

# General Anzeiger



Halbesches Vogelblatt.

Halbesche Feuille Nachrichten.

Abonnement 50 Pf. pro Monat frei in's Haus.  
Durch die Post unter Nr. 2770 Wst. 120 pro Quart. mit Postgebühren.  
Halbescher Preis pro 5 Ggr. Vierteljahr 1.00; einjährig 1.80.  
Wochen 20 Pf. Wochen 30 Pf. Bei Mehrzahlungen Rabatt.  
Haupt-Expedition:  
Königs Platz Nr. 10 (Eingang Vorderstraße).  
Kontingente können fremde Nummern abbestellen.  
Verkauf täglich Morgens 7 bis 9 Uhr.

## für Halle und den Saalkreis.

### Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Der Bauernfreund“ und „Fiskerlei am Saalestrand“.

## Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

### Das „Dekorative“ in der Politik.

Die hohe Politik beschäftigt diesen Sommer das Feld — Zusammenkünfte, diplomatische Konferenzen, Zerkleinerung sind an der Tagesordnung. Ein glänzender Schauspiel nach dem andern folgt sich auf dem Weltbühnen. Der kritische Blick betrachtet, ist der Inhalt dieser Schauspiele nicht gerade aberschreckend; nur bei erhabenen Mitwirkenden und der Schauspielerei. Man will sich wundern, daß es überhaupt noch gelinge, die Einigkeit heraufzuführen; daß diese Zusammenkünfte den Charakter ausgeglichener Ereignisse bewahren, daß die Konferenzen der Staatsmänner Geschwinde bleiben, werth und schnell genug, die Wichtigkeit und den Gehalt der Verhandlungen zu beschließen, daß die jährlichen Eintritte nicht immer wieder etwas Neues bringen. Dem im Grunde genommen ist nur das eine Thema „Friede und Gerechtigkeit“ zur Verfügung, und hier noch nicht vernehmliche Variationen zu finden, gehört nachgerade zu den schwierigsten Dingen.

Das „Dekorative“ in der Politik, wie Herr Bismarck treffend sich ausdrückt, hat, wenn es eine Zeit lang sehr vorgeherrschet hat, einen Nachtheil: es hinterläßt, sobald erst die Lage vollbracht und Bewegung zu Ende sein, eine gewisse Leere. Man ist gleichsam daran gewöhnt worden, alle vierundzwanzig Stunden die heutzutage üblichen Kundgebungen zu vernehmen, daß dem Frieden nicht die leiseste Gefahr droht, daß kein Feind, kein Volk an etwas andres denkt als an Kulturfragen, daß die europäischen Großmächte im besten Einvernehmen sind, und daß dieser edelsten Zustand immer zu bleiben soll.

Solche erfrischende Töne klingen seit ungefähr vier Wochen an das Ohr der Völker, angenehm und willkommen. Nicht lange aber, dann beginnt das internationale Schweben, wenn mit dem Abzug des Winters die Sorge für die innere Politik sich einstellt. Abgesehen von besonderen Anlässen oder von einmaligen Ausbrüchen der Regierungsdirektoren im Parlament, wird dann mit offiziellen Friedensversicherungen recht gefaselt. Es hört eben die geeignete Gelegenheit dazu — und außerdem will ja auch die fortgesetzte Verhütung der Rührung einleuchtend begründet sein. Da kommen denn die fatalen Augenblicke, wo sich der Zweifel des ruhigen Bürgers bemächtigt, ob es immer noch so gut bestellt sei mit der Sache des Friedens, und der Wunsch regt sich, lieber ein paar der Friedenskundgebungen des Sommers einbüßen zu haben, um dafür im Winter an ihrem wünschlichen Inhalt sich zu häufen.

Es liegt ein merkwürdiger Widerspruch darin, daß bei den impolitischen Friedensfestein der Gegenwart unüberhörlich die Entstellung der Verhältnisse die Hauptrolle spielt. Man trägt zur Zeit des Friedens einander das vor, was zur gründlichsten Zerkleinerung des Friedens bestimmt ist, man zeigt in wachsendem Vertrauen, bereiten Zustande sich das Werk des Krieges selbst. Paraden, Märsche, feierliche Stände, glänzende Verkleidungen unter Ausnutzung aller Kunst der Strategie, die militärischen Pläne — eine eigenartige dramatische und wichtige Situation zu dem Dichterwort „Hoher Friede, hohe Eintracht“. Wir lesen einmal in einer Erzählung, geschrieben für die „reife Jugend“ von einem meiner besten Schriftsteller, den erstklassigen Cap. „Hilf, Genossen! Weht meinen alten Vater nicht!“ Und zur Bekräftigung seiner kindlichen Warnung

## Die Konkurrenz der Frauenarbeit.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)  
R. Berlin, 7. September.

Die Behauptungen, den Frauen neue Erwerbsquellen zu eröffnen und sie zum Mißbehagen aller Arbeitstätigen zuzulassen, die sich ihrer Natur nach für die weibliche Thätigkeit überhaupt eignen, sind sicherlich von hoher Bedeutung für die soziale Gerechtigkeit. Da die Verhältnisse einmal so liegen, daß viele Frauen sich selber den Lebensunterhalt verdienen müssen, jährliche Familien aus dem Mangel der arbeitstätigen weiblichen Mitglieder angesehene sind, so ist es nicht mehr als billig, daß man diesen auch die Möglichkeit gewährt, ihren sozialen Pflichten zu genügen. Und auch von diesen Fällen bitterer Nothwendigkeit abgesehen, ist es gewiß anerkennenswerth, wenn die Frauen das Vertrauen zeigen, sich wirtschaftlich selbständig zu machen oder wenigstens das Jünger zum Unterhalt der Familie beizutragen.

Aber die Sache hat noch eine andere Seite. Immer lauter werden die Klagen — auch auf dem internationalen Arbeiterversammlungen war davon die Rede, — daß durch das Eindringen der Frauen in zahlreiche Erwerbszweige ein allgemeiner Niedergang der Löhne herbeigeführt werde. Daß dieser Folge eintreten müsse, wurde übrigens vorausgesetzt, und hieraus ist von jeder eines der wichtigsten Argumente gegen die zunehmende Ausbreitung der Frauenarbeit entnommen worden. Es ist natürlich, daß die Frauen für einen geringeren Lohn arbeiten als ihre männlichen Mitbewerber. Sie müssen mit weniger vorlieb nehmen, weil sie im allgemeinen weniger leistungsfähig sind und weniger Erfahrung und Übung besitzen, und sie können es auch, weil sie anprüdlicher sind, und in der Regel nicht für eine Familie zu sorgen haben, sondern zu dem Unterhalt nur ein wenig auch geringes Gehältn beitragen wollen.

Die Konkurrenz der Frauen ist vor allem einen Druck auf die Löhne der männlichen Arbeiter aus. Die Unternehmer werden es mehr vorzuziehen finden, soweit es mit der Natur ihres Betriebes verträglich, Frauen einzustellen. Denn wenn sie dann auch, um die gleiche Leistung zu erzielen, mehr Arbeiter beschäftigen müssen, so wird doch die diesen gewährte Gehaltsmäßigkeit wesentlich zurückbleiben hinter dem Fortschritt, den sie einer entsprechend geringeren Anzahl männlicher Arbeiter hätten zahlen müssen. Um dieser Konkurrenz zu begegnen, müssen auch die Väteren mit ihren langjährig herangezogenen. Zudem wird durch die weibliche Einstellung von Frauen die Arbeitslosigkeit für die männlichen Arbeiter verringert, was Verhältnis des Angebots zur Nachfrage zu deren Ungunsten verschoben, was wiederum ein Herabgehen der Arbeitslöhne zur notwendigen Folge hat.

Man befindet sich somit in einem argen Dilemma, und es kann kaum behaupten, wenn dieselbe die Frauenbewegung auch in dieser, die ihr Anfangs durchaus sympathisch gegenüberstanden, mehr und mehr mit solchen Augen angesehen wird. Der Uebelstand wird dadurch noch vergrößert, daß die weiblichen Arbeiter sich überall weit unter dem Preise bezahlt werden, der dem Verhältnis ihrer Leistungsfähigkeit zu dem der Männer entsprechen würde. Sie arbeiten eben zu jedem irgend annehm-

baren Preise, um nur überhaupt Arbeit zu erhalten und etwas zu verdienen, und weil es ihnen an einer Organisation mangelt, um eine angemessene Vergütung herbeizuführen. Es wird denn auch beschloffen, hier den Uebel anzugehen, um eine Milderung der gegenwärtigen Verhältnisse herbeizuführen.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 7. September. (Sonderdruck.) Der Kaiser und der König von Italien haben, laut Meldung aus Rom, heute früh 8 Uhr, die Kaiserin mit dem König von Italien um 8 Uhr von Rom nach dem Kaiserpalast in Wien abgereist. Die Kaiserin und der König von Italien haben sich in der Kaiserin nach Wien abgereist. Die Kaiserin und der König von Italien haben sich in der Kaiserin nach Wien abgereist.

(Am heutigen Wandertage) griffen die bayerischen Truppen gegen die nach Wien abgereisten preussischen Truppen an. Die Kaiserin und der König von Italien haben sich in der Kaiserin nach Wien abgereist. Die Kaiserin und der König von Italien haben sich in der Kaiserin nach Wien abgereist.

(Eine Unterredung mit dem kürzlich Bismarck) stellt die französische kabinett Deputierte Bazille dem „Gaulois“ mit. Derselbe will einer seiner Freunde jüngst mit dem Reichskanzler gesprochen haben. Der Kaiser hat den Kaiser gegenüber, welcher angeblich wiederholt aus dem Kaiserpalast wertvolle Informationen zu sammeln, nachstehende Bemerkungen gemacht haben: „Es ist möglich, daß man in Österreich so weit gegangen ist, einen Vertrag fertigzustellen, aber nicht gefast. Es ist möglich, daß der österreichische Kaiser eine Vereinigung zu gewöhnen. All diese Verhandlungen würden jedoch erst dann ernst werden, wenn man sich bereit erklärt hätte, es zu tun. Es ist möglich, daß man sich bereit erklärt hätte, es zu tun. Es ist möglich, daß man sich bereit erklärt hätte, es zu tun.“

## Das Schicksal einer Frau.

Roman von M. E. Waldron. (Fortsetzung.)

Honora stand insofern an einem der Fenster des Schlosses und blickte hinaus über die Wälder, die jetzt vom Mondlicht überstrahlt, vor ihr lagen. „Und das alles ist mein“, sagte sie sich. „Alle diese Wälder und Hügel gehören mir, mit der ich den Dungen nach, mehr als einmal in's Gesicht geschlagen habe, die ich schon für eine besondere Gabe des Schicksals hielt, in einer leeren Scheune übernachtet zu können. Aber dieser Reiz muß mir keine Freude. Mein Leben ist durch die, von mir begangenen so grauenhaften Unrecht zerstückt worden, daß Stellung und Reichthum keinen Werth mehr für mich haben.“

### 13. Kapitel.

In Deiner Geduld liegt Deine Stärke. Am Morgen nach dem Leidenbegänntlich erschien ein Knabe aus dem Dorfe Raynham im Schloß und verlangte das Kammermädchen der Baronin zu sprechen. Hanna Rayland, das Kammermädchen Honoras, eine junge Person von vierundzwanzig Jahren, hatte es noch niemals geteilt, ob sie in die Dienste der Baronin trat, und deshalb besaß sie eine gewisse Anhänglichkeit an ihre Herrin und war geneigt, an die Umschuld der Verheiratheten zu glauben, obwohl selbst ihr die Geschichte jener Nacht in dem alten Thurm beinahe zu unabweisbar vorkam.

„Wer bist Du und was willst Du?“ herrschte sie den Knaben an. „Meine Mutter ist die Wittve Beket“, erwiderte der Knabe eingeschüchelt. „Ich bringe einen Brief, den ich meinem Vater geben soll, als dem Kammermädchen der Frau Baronin.“ Der Kleine überreichte dem Mädchen einen an die Baronin adressirten Brief. „Wer hat Dir dieses schmutzige Schreiben gegeben?“ forschte Hanna.

„Ein Mann, dem ich im Dorfe begegnete. Ich soll auf Antwort warten und sie ihm in die „Goldene Henne“ bringen und seinen Augenblick verlieren, ehe ich alles befohrt habe. Wenn die Frau Baronin den Brief liest, wird sie ihn auf der Stelle beantworten, rief er mir nach.“

Hanna überlegte. Vielleicht war das Schreiben nur ein gewöhnlicher Bettelbrief; dann wäre es Thorheit gewesen, die Baronin damit zu beunruhigen, wenn aber der Kleine recht hatte, und der Brief für die Baronin von Wichtigkeit war, gebot ihr die Pflicht, ihn ihrer Gebieterin auszuliefern.

„Warte hier“, befahl sie dem Kleinen, auf eine Bank im Thurm gehend, und entfernte sich rasch, um sich zu der Baronin zu begeben.

Honora, in schmerzliche Gedanken versunken, blickte nicht auf, als Hanna bei ihr eintrat. „Ich bitte um Verzeihung, daß ich Ihre, Frau Baronin“, sagte das Mädchen. „Ein Briefe aus dem Dorfe hat diesen Brief gebracht, den ihm ein fremder Mensch zur Beforgung gab.“

Zu Hannas Verwunderung nahm die Baronin ihr den Brief rasch aus der Hand. „Sie können wieder gehen“, rief sie, „wenn ich Sie brauche, werde ich klingeln.“ Eine Viertelstunde später erlöste die Glocke, und Hanna eilte zu der Baronin.

Auf dem Schreibtisch Honoras lag ein Brief, dessen Adresse noch nicht war. „Geben Sie dem Burschen diesen Brief, Hanna“, sagte die Baronin.

Unterwegs las Hanna die Adresse: „Herrn Braun in der Goldenen Henne.“ Hanna erkannte sofort, daß diese Adresse nicht in der gewöhnlichen Handschrift der Baronin geschrieben war; ihre Gebieterin hatte offenbar Grund, sich nicht zu diesen Briefen zu betheuern. Von Neugier getrieben und in der Hoffnung, sich eines ihrer Augen verdächtigenden Geheimnisses zu bemächtigen,

schlich Hanna sich in ihr eigenes Zimmer, wo sie den Brief öffnete, ohne den Umschlag zu verletzen.

Einige Minuten später handigte sie mit triumphirendem Lächeln den Boten den wieder geschlossenen Brief ein. Der Kleine war froh, aus dem Schloß fortzukommen, und lief, so schnell er konnte, nach dem Dorfviertelhaus und fragte nach Herrn Braun.

Der Fremde hielt sich im Hofe auf, wo er mit dem Hausknecht plauderte, nahm dem Knaben den Brief ab und besah ihn mit dem verdorrenen Schilling. Dune einen Augenblick zu verlieren, verschwand er vom Hofe und ging einen Seitenweg entlang bis zum Thurm.

Hier, wo er sich unbewacht wußte, erbrach er das Schreiben.

Zu der Uebersetzung, nach vor weiteren Befähigungen nur dadurch schüchtern zu können“, las er, „woll ich in gewissen Maße auf Ihre Forderungen eingehen, welche ich ein, Sie zu sprechen. Wenn Sie mich heute Abend um neun Uhr an der Wasserseite links von der Brücke erwarten, werde ich es zu ermöglichen suchen. Sie dort zu treffen. Der Himmel gebe, daß es unsere letzte Begegnung sei!“

Zu dem Augenblick, wo die Uhr der Dorfkirche neun schlug, kam eine dunkle Gestalt über die Brücke in der Nähe des Wassers. Das Gesicht von einem breiträndigen Hut halb verdeckt, eine kurze Pfeife im Munde, eilte ein Mann den Feldweg entlang.

Er nahm den Hut ab, um sich den Kopf von der Nachtlust fühlend zu lassen. Sein Haar war kurz gekümmelt und das eines Staatsgefangenen. Der Mond schien voll auf sein unheimliches, verdorrtes Gesicht, das Gesicht des Landrichters, der am Marktort gefangen, um den Verheiratheten des Baronens Oswald Eversleigh zu sehen, das Gesicht des Mannes, der in Mattich Highway unter dem Namen des schwarzen Willam bekannt geworden war.

Als Honora sich näherte, ging er ihr entgegen. „Guten Abend, gnädige Frau“, sagte er. „Ich sollte

Vertical text on the left margin, likely a library or archival stamp.





# Gänzlicher Ausverkauf

meines gesamten grossen, best sortirten Lagers

## Seidenstoffe, Sammete, Costume-Sammete, Plüsche, Tulle, Tücher etc. etc.

zu fabelhaft billigen Preisen.

Sämmtliche Neuheiten für Herbst- und Wintersaison sind in reichhaltigster und geschmackvollster Auswahl vorrätig.

Verkauf nur gegen Baar.

# Crefelder Seidenhaus E. Blankenstein

Halle a. S.

Leipzigerstrasse 5.

**Ein kleiner Zusatz**  
gekaut,  
um Sod.

**Kraftwürze**  
etc.  
kräftig  
und  
wohlschmeckend  
zu gebrauchen.

General-Vertreter für Leipzig u. Umgegend:  
**Tümmler & Gruner, Leipzig.**

- Geinitz. 2. —  
 Su haben bei:  
 M. Grönewald, Schmeerstraße 1,  
 Ferd. Mille, Geitstraße 68,  
 C. Kaiser, Schmeerstraße 13,  
 Gebr. Hülbert, Gr. Klausstr. 1,  
 Aug. Peter, Königsstr. 13,  
 Otto Koch, Eintragsstr. 30,  
 Alb. Schmidt, Leipzigerstr. 80,  
 Th. Stadel, Königsstr. 50,  
 Max Uhlig, Geitstr. 32,  
 Rich. v. Zittwitz, Alteschloßstr. 4.

**Stadtplan von Halle,**  
Preis 50 Pfg.,  
zu haben in der  
Expedition des General-Anzeiger.



**C. Hauptmann,**  
Möbelfabrik mit Dampfbetrieb,  
Halle a. S. St. Ulrichstraße 36. Halle a. S.

Große Auswahl fertiger Wohnungs-Einrichtungen als:  
**Salons, Wohn-, Schlafzimmer etc.**

Ich bitte um gefällige Besichtigung meiner umfangreichen Möbel-Säle im 1., 2. und 3. Stockwerk.

Möbel-Transporte u. Umzüge werden sachgemäß ausgeführt.

**C. Hauptmann, Möbelfabrik mit Dampfbetrieb.**

Große Auswahl  
**Brotkörbe**  
in den neuesten Mustern.  
**F. B. Tittel,**  
Schmeerstraße 3.

**Honig!! Honig!!**  
hervorragende Qualität,  
à Btl. 75 ¢, bei 5 Btl. 70 ¢  
empfiehlt  
Carl Boock, Breiterf. 1 u. 12.  
Nemab. Der  
man laßt  
aber  
— Ein  
wurde un  
Da  
bring m  
Der  
Denkmal  
ging ab  
Da  
Kamerad  
banke.  
Hiesig  
ist.  
Die  
bleiben  
Wittlin  
— Gut  
nemab.  
Städt.  
— Die  
von dem  
manch  
Frü  
Minuten  
getrappe  
die ihm  
einiger  
beter  
Candl  
Reich  
Schwab  
sich ein  
gerade  
tratte  
Das  
steuern  
beit, me  
Hiesig  
nur ein  
gen.  
— Ja  
Soll  
die nicht  
über  
herger  
Wittm  
hier?  
Wittm  
Sie la  
Eim  
laden  
von  
— Ich  
Hiesig  
Jema  
wird  
Der  
unter  
trauf

Portwein, rot,  
Portwein, weiß,  
Malaga, rot-golden,  
Malaga, dunkel,  
Sherry,  
Madeira  
der Firma Adolfo Pries, Malaga,  
in Originalflaschen à ca. 1/2 Liter Inhalt,  
pr. Fl. 2 M., bei 6 Fl. à 1.80 M.  
Adler-Apotheke, Geitstr. 15.

**Kalbsleberwurst,**  
täglich frisch, à Pfd. 1 Mk.  
**Pökelnknochen**  
von jungen armen Schweinen empfiehlt  
W. Nietsch, Postf. 77,  
Bernstr. 166.

## Achtung!

Zum bevorstehenden Jahrmarkt empfehle meine anerkannt hochfeinen  
**Magdeburg. Würstchen**

Restaurants und Wiederverkäufern gewährt höchsten Rabatt (45 Stück für 3 Mark). Auf Wunsch Kassen zur leichtesten Benutzung.  
**Magdeburger Wurstfabrik, Herm. Brodthuhn, Aufstiegsstr. 2.**

**Asthma**  
gänzlich geheilt.

Ich litt volle 6 Jahre an Asthma und gebrauchte diese Zeit hindurch viele Mittel, allein vergeblich. Allmählich fühlte ich mich zu arbeiten und sogar am Gehen. Der Schlaf war gänzlich gelitten. Das Atmenholten, welches mich sehr anstrengte, verursachte mir heftige Brustschmerzen und ich hatte beständig Stiefelfüßen mit hartem Schleimanswurf. Daß jeder Wählzeit trat ein lästiges Gefühl im Magen ein, als sollte ich mich übergeben. Als ich jedoch, aufmerksam gemacht durch eine Erklärung im Politischen Volksblatt, die Kurmethode des Herrn Paul Behrman, Wiederrücker bei Dresden, Goldstr. 27, annehmen, besetzte sich mein Leben gänzlich. In kurzer Zeit stellte sich der Appetit wieder ein; auch konnte ich wieder schlafen. Meine Arbeiten kann ich jetzt wieder allein verrichten und selbst angedehnte Partien unternehmen. Ich werde jedem Asthmaliebenden die werthvollste Kur des Herrn Behrman bringend empfehlen und lasse hiermit meine Dankeserklärung an die Öffentlichkeit gelangen. Johann Nott, haben bei Kranzplatz, Weglaubitz und mit dem Kreisrampel versehen. Das Gemeinwohl haben. Ulrich Stamm.

**W. C. Hammer,**  
Uhrmacher,  
42 Leipzigerstr. 42.  
Federeinigen 1 M., Glas 10 ¢,  
Feiger 10 ¢, Bügel 10 ¢,  
Schlüssel 5 ¢.  
Alles unter Garantie.

**Kaffee Rippelbeer,** mit gelassen,  
Kaffee ohne Knochen,  
frischen Kaffeebraten,  
gekochte Lauge.

• rohen und gedörrten Schinken,  
• Lachsfilets, Wortabdeln,  
• die. Braten, garnierte Schinken  
in bestem Arrangement empfiehlt  
**W. Nietsch,** Postf. 77,  
Bernstr. 166.

**H. Richter,**  
concess. Heilgehilfe u. Johneprenter,  
Königsstr. 11, p.,  
empfiehlt bei zur Verfertigung aller  
chirurgischen Hülfsleistungen, Anlagen  
von Verbänden, Schröpfen, Segen von  
natürlichen und künstlichen Heilquellen,  
Pflastern, Salben, -Pflastern,  
-Waiseln etc.

Nur ärztliches Urtheil  
ist maßgebend!  
• Sein Wärmepreparat wird sowohl  
in ärztlichen Familien verwandt als  
• Trage- & Küberanordnung  
• Zum Sommer unentbehrlich. Hilfs-  
• zuzug, Strahlzug u. Verbaumung tabel-  
• los, fröhliche Blut-, Muskel- u. Knochen-  
• bildung! Verlässliche Größe.  
• Projekte gratis. Bader 50 u. 150  
• Pfg. bei Geinitz & Co., Ludwigs-  
• u. Adler-Apotheke, A. Weid. G. Jenyich.

*Flachliegende*  
**Geschäftsbücher**  
**Aug. Weddy, Leipzigerstr. 22.**

**David's**  
Schokoladen  
& Kakaos  
werden von keinem Fabrikat übertroffen

**Bekanntmachung.**  
Das Geschäft des haleschen Vereins für Kohlen-  
bergbau und Briquetfabrikation  
wird in der bisherigen Weise  
**unverändert fortgesetzt.**  
Bestellungen werden im Contor Kl. Ulrichstrasse 150  
entgegen genommen.  
**Otto Knoche, Kontorverwalter.**

**S. Grossmann & Sohn,**  
Halle a. S., Spörgerplan,  
haben am Sonntag den 11. d. Mts. wieder  
einen großen frischen Transport  
**bester belgischer Ackerpferde**  
zum Verkauf.  
• Streng reelle, zuverlässige Bedienung. •  
**Sehr solide Preise.**

in geschmackvollster Ausführung und zu billigstem Preise  
fertigt in kürzester Frist die  
**Buchdruckerei W. Kutschbach**  
(General-Anzeiger)  
Grosse Ulrichstrasse 16, Eingang Dachritzstrasse.